

Die Morgenandacht

Montag bis Freitag, ca. 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

27. Juni bis 2. Juli 2022: "Du kannst viel mehr"

Von Wolfgang Voges, Domkapitular in Hildesheim

Von verschütteten Bergleuten, alten Gewohnheiten, einem Quereinsteiger, einem Schmetterling und einem faszinierenden Experiment erzählt Domkapitular Wolfgang Voges, Dechant in Hildesheim.



Wolfgang Voges

Redaktion:
Andreas Brauns

Katholisches Rundfunkreferat
Domhof 24
31134 Hildesheim
Tel. (05121) 30 78 65
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 27. Juni - Solidarität

Der Göttinger Hirnforscher Gerald Hüther hat mit sechs Monate alten Babys ein Experiment durchgeführt. Sie wurden vor einen Monitor gesetzt, um drei kurze Filmsequenzen zu sehen. In der ersten steigt ein kleines gelbes Männchen auf einen Berg. Es rutscht immer wieder zurück, aber mit reichlich Anstrengung erreicht es den Gipfel. In der zweiten Sequenz kommt ein grünes Männchen dazu und schiebt das gelbe von hinten an. Nun gelangt die gelbe Figur relativ schnell ans Ziel. Im dritten Teil stößt ein blaues Männchen das gelbe immer wieder von oben zurück. So verhindert es den Aufstieg. Dann bekamen die Babys eine grüne und eine blaue Figur zur Auswahl vorgelegt. Ergebnis: Alle wählten das grüne – den Unterstützer, den Helfer. Sechs Monate später bekamen dieselben, nun einjährigen Kinder die drei Filmsequenzen erneut vorgespielt. Diesmal wählte jedes zweite Kind die blaue Figur. Sie hat den Aufstieg verhindert. Hüther analysierte, dass die Babys in den vergangenen sechs Monaten in ihrer Umgebung wahrgenommen hatten: Um sich selbst durchsetzen zu können, kann es durchaus üblich und nützlich sein, andere am Erfolg zu hindern. Ich möchte jetzt nicht näher darauf eingehen, was dies über die Menschen in unserem Land aussagt - etwa mit Blick auf Geflüchtete. Auch da sehen wir Helfer und Verhinderer. Ich möchte nur aufgreifen, dass das Experiment zweierlei deutlich macht: Am Anfang des Daseins ist die menschliche Natur empathisch, mitfühlend und großherzig. Das Vorbild der Umgebung korrumpiert jedoch dieses ursprüngliche kindliche Verhalten, weil Erwachsene sich oftmals nur um die eigenen Vorteile bemühen. Wie wäre es wohl, wenn Mutter und Vater, Oma und Opa, Onkel und Tanten, Freunde und Nachbarn wie die grünen Männchen wären, also anderen helfen und sie unterstützen? Sie wären ein prägendes Vorbild für Solidarität und Mitmenschlichkeit.

Dienstag, 28. Juni - Gelassenheit

Sich zurücklehnen und den "Herrgott einen guten Mann sein lassen". Das fällt vielen Menschen nicht gerade leicht. Eine Fülle von Gedanken kreisen in unserem Kopf. Sorgen belasten uns: Corona, Krieg in der Ukraine, Klimakatastrophe. Das kann Menschen krank machen. Umso wichtiger ist es zu erkennen, wann es unsinnig ist, sich Sorgen und Ängsten zu überlassen. Karl Valentin hat einmal den schönen Spruch gesagt: "Wenn es regnet, kann ich mich aufregen. Aber deswegen regnet es trotzdem weiter." Aufregung ist unsinnig, wenn man nichts ändern kann. So viele Menschen machen sich unnötige Gedanken über Dinge, die gar nicht in ihrer Macht stehen. Sie wenden ihre Energie für Sachen auf, die sie nicht beeinflussen können. Wenn es im Sommer warm ist, dann höre ich: "Wenn es doch nur nicht so warm wäre!" Und wenn es kalt ist und regnet, dann beschweren sich die Menschen: "Es könnte wärmer sein." Dieses Hin und Her, dieses immer Ärgern kennen Sie vermutlich auch. Ganz anders hört sich das an, was Jesus Menschen ans Herz legt: Kümmere dich nicht um Dinge, die nicht in deinem Verantwortungsbereich liegen! Manches geschieht von allein: Der Boden bringt seine Frucht hervor; das kleine Pflänzchen wächst dem Himmel entgegen. Ein bisschen Zutun braucht es schon, damit aus dem Samenkorn eine Pflanze wird. Aber sie wächst nicht schneller, wenn ich daran ziehe. Ich muss den Mut haben, sie gedeihen zu lassen. Eine solche Haltung der Gelassenheit ist entscheidend. Sie und ich, wir dürfen darauf vertrauen, dass wir nicht alles allein und aus eigener Anstrengung schaffen müssen. Gott kümmert sich ebenfalls, er sorgt sich um uns. Deswegen darf ich mich auch einmal zurücklehnen und durchschnaufen. Und vielleicht können Sie demnächst besser schlafen, wenn Sie sich bewusst machen, da ist jemand, der die Welt insgeheim lenkt und letztlich alles zum Guten führen möchte.

Mittwoch, 29. Juni - Quereinsteiger

Es gibt sie in der Politik, in der Schule und in Wirtschaftsunternehmen: Quereinsteiger. Das sind Leute, die aus einer fremden Branche in ein völlig neues Betätigungsfeld wechseln, ohne dafür eine klassische Ausbildung absolviert zu haben. Manche erhoffen sich von ihnen, dass sie unbelastet heran gehen an die neue Aufgabe und verkrustete Strukturen aufbrechen. Allerdings haben Quereinsteiger nicht selten mit Misstrauen und Gegenwind zu kämpfen, weil ihnen nicht die nötige Fachkompetenz zugetraut wird.

Der Quereinsteiger des Christentums war Paulus aus Tarsus, an den sich die katholische Kirche am heutigen Tag besonders erinnert - zusammen mit dem heiligen Petrus. Im Gegensatz zu ihm gehört Paulus nicht zu den Männern der ersten Stunde. Er ist mit Jesus nicht durch das Land gezogen, hat ihn nie leibhaftig gesehen. Ebenso wenig hat er erlebt, wie Jesus auf die Menschen gewirkt hat und was sie von ihm gehört haben. Paulus hatte nie Kontakt mit den Frauen und Männern, die mit Jesus unterwegs waren. Im Gegenteil: Das waren seine Feinde, die er verfolgte, lange Zeit. Erst nach einigen Jahren nahm er Kontakt auf mit den Aposteln und hat ständig mit ihnen darum gestritten, was denn zu tun sei, um das junge Christentum zukunftsfähig zu machen. Hochmotiviert brachte er das Evangelium quer durch Kleinasien und Europa bis nach Rom in die griechische und römische Kultur und prägte sie so nachhaltig. Paulus war sicherlich für die Alteingesessenen kein bequemer Mann; hart in der Sache, fast fanatisch in seinem Beharren. Aber er brachte damit frischen Wind und neuen Elan in die Gemeinden. Nicht nur in unseren Kirchen haben wir solche Typen nötig. Quereinsteiger liefern neue Ideen und bringen neue Energie in Altes und Überholtes. Sie setzen ganz neue Akzente und gehen mit vielem unbelastet um. Mit ihrer geistigen Weite erreichen sie Menschen, die sonst kaum auf die Botschaft gehört hätten. Lassen wir sie gewähren!

Donnerstag, 30. Juni - Klopffzeichen

Eine Gruppe Bergleute war in ihrem Stollen durch einen Erdbeben von der Außenwelt abgeschnitten. Die Männer arbeiteten fieberhaft an einem Fluchtweg durch die Geröllmassen. Bedingt durch die schlechte Luft waren sie jedoch bald erschöpft, ließen Hacken und Spaten sinken. Als sie aber von der anderen Seite des Gerölls erste schwache Klopffzeichen der Rettungsmannschaft vernahmen, wurden ihre schwindenden Kräfte neu entfacht. Sie arbeiteten quasi übermenschlich der Rettungsmannschaft entgegen. Immer dann, wenn ihre Kräfte abnahmen, horchten sie gespannt auf die näherkommenden Klopffzeichen der Helfer und begannen mit neuem Mut, ihre noch verbliebenen Kräfte zu sammeln und einzusetzen für ihre Befreiung. Manchmal kommt es mir so vor, als ob viele heute auch eingeschlossen sind wie die Bergleute. Sie sitzen fest im Stollen ihrer Sorgen und Probleme. Wie riesige Geröllmassen türmen sie sich auf vor ihnen und um sie herum. Da ist dieser menschenverachtende Krieg in der Ukraine. Und die Angst vor einer noch schlimmeren Eskalation. Da haben viel zu viele Menschen kaum noch das Nötigste zum Leben. Not und Flüchtlingselend werden immer größer. Hunger, Durst, Elend. Und da ist die bohrende Frage: Können wir die Folgen des Klimawandels noch einigermaßen in den Griff bekommen? Mich erinnert all das an die eingeschlossenen Bergleute: Wir suchen mit Kräften nach einem Ausweg und kommen doch nicht weiter. Wir planen dies und probieren jenes. Dabei geht uns allmählich die Puste aus und wir könnten verzweifeln, weil nichts wirklich hilft. Im dunklen Stollen ist das Entscheidende: Die Kumpels hören auf einmal von der anderen Seite der Geröllmassen die ersten schwachen Klopffzeichen der Rettungsmannschaft. Das gibt ihnen neuen Mut. Sie wissen, dass sie nicht aufgegeben worden sind; dass man sie sucht. Und auf einmal ahnen sie die Richtung, in die es weitergeht. Sie erkennen, welchen Weg sie einschlagen müssen, um herauszukommen. Das wünsche ich uns allen: Dass wir aufmerksam hören, woher für uns in schlimmen Zeiten die Rettung kommt!

Freitag, 1. Juli - Im Hinterkopf

Im ehemaligen Schottenkloster "St. Jakob" in Regensburg hängt ein riesiges gotisches Kruzifix, ein Gekreuzigter. Als die Figur einmal restauriert wurde, machte man eine sensationelle Entdeckung: Im Hinterkopf des Gekreuzigten befand sich ein Hohlraum. Darin hatte der Künstler eine Metallkapsel versteckt. Man öffnete die Kapsel und staunte nicht schlecht: Ein bunter Schmetterling kam zum Vorschein. Eine feuervergoldete Emailarbeit aus Silber. Auf den Flügeln des Schmetterlings war der Gekreuzigte mit Maria und Johannes dargestellt. Ein Symbol der Verwandlung. Wie die Raupe das Grab ihres Kokons verlässt und als Schmetterling davonfliegt, so sah der Künstler die Verwandlung vom Tod zum Leben. Eine geniale Idee: Der Mensch, der da blutüberströmt am Kreuz hängt, hat die Auferstehung im Hinterkopf. Das ist sein großes Geheimnis.

Von der Psychologie wissen wir: Es ist entscheidend, wie wir auf die Welt schauen, mit welcher Einstellung wir dem Leben begegnen. Es ist ein Unterschied, ob ich jede Herausforderung als Gefahr für mich sehe - oder als Chance, daran wachsen zu können. Es ist ein Unterschied, ob ich sage: "Ich habe sowieso immer Pech", "Ich bin einfach ein Loser" oder ob ich voller Zuversicht erkläre: "Ich schaff' das schon!" Es ist ein Unterschied, ob einer Jesus die Auferstehung zutraut und daran glaubt. Oder ob jemand wie der sogenannte "ungläubige Thomas" der Meinung ist: Das glaube ich nicht, solange ich Jesus nicht anfassen darf, seine Wunden berühren kann. Der Künstler, der das Regensburger Kruzifix geschaffen hat, ermuntert alle, das Kreuz anzuschauen mit der Botschaft: Mensch, hab' die Auferstehung im Hinterkopf! Wenn du nicht mehr weiterweißt, hab' im Hinterkopf: Es gibt einen Gott, der wird dich tragen. Mit einer solchen Perspektive dürfen wir getrost unser Leben gestalten.

Samstag, 2. Juli - Gewohnheiten

Wir alle tun manchmal Dinge, die nur halbwegs oder auch gar nicht in Ordnung sind. Wir haben alte Gewohnheiten, festsitzende Vorurteile. Davon kann sich wohl niemand freisprechen. Das ist menschlich. Sie und ich haben es in der Kindheit zwar anders gelernt. Doch unter Freunden und Freundinnen, im vertrauten Kreis von Menschen, die uns vielleicht schon von klein auf kennen, holt uns diese Seite von uns ein. Dann heißt es: "Kein Problem. Ihr wisst doch, so bin ich halt." Ja, es tut gut, unter Menschen zu sein, bei denen wir nicht immer aufpassen müssen, was wir sagen und was wir tun. Bei denen wir uns gehen lassen können. Die uns mögen, auch wenn wir gerade nicht unsere besten Seiten nach außen kehren. Unter Freunden müssen wir uns nicht immer zusammenreißen, müssen nicht ständig ordentlich herausgeputzt, politisch korrekt sein. Da können wir auch einmal in der alten Jogginghose auf dem Sofa entspannen. Das zeigt, wie vertraut wir miteinander sind. Aber manchmal geht es in die falsche Richtung. Dann sind wir mitunter gedankenlos, spöttisch, verletzend. Unwidersprochen geben wir immer die gleichen Stammtischparolen von uns, zeigen die immer gleichen schlechten Manieren. Schließlich wissen doch alle: "So bin ich halt." Dann wird das aber zum Freibrief, sich nicht zu verändern, nichts zu überdenken, nichts dazuzulernen. "So war ich schon immer, so kennt ihr mich." Und alle nicken, lächeln gequält und es bleibt, wie es ist. Aber was wäre, wenn die beste Freundin oder der beste Freund entgegen würde: "Ich weiß, dass du anders sein kannst: großzügig und hilfsbereit, tolerant und weltoffen, besonnen und einfühlsam, herzlich und rücksichtsvoll. Und ich weiß auch: Das passt besser zu dir." Wir alle brauchen Menschen, die uns so annehmen, wie wir sind. Die uns gernhaben und akzeptieren. Und die uns gleichzeitig helfen, über uns hinauszuwachsen.